

07.10.2003 06:12

Zwei Stimmen wie Samt und hohe Lederstiefel

Beady Belle und Malia Iuden beim Landes-Jazz-Festival in Ravensburg zur "Ladies' Night" - Ausverkauftes Konzert im Alten Güterbahnhof

Friedrichshafen



Bild:

...Mafia dagegen genühten die nackten Füße. Bilder: privat/ kais

Zwei kniehohe Lederstiefel betraten am Samstagabend als erste die Bühne der ehemaligen Gepäckhalle des Güterbahnhofs in Ravensburg. In ihnen steckte Beady Belle. Mit ihrem Sechzigerjahrekleid, den langen rötlich-blonden Locken und großen klaren Augen scheint dieser Fantasienname der frischen Norwegerin auf den Leib geschrieben zu sein. Mit den ersten Tönen ihrer eigenwillig futuristischen Jazzkompositionen breitete sie die Arme aus und bewegte sich mechanisch arglos, als sei sie eine eben zum Leben erwachte Puppe. Dann aber, wenn die Klänge in rhythmischer Repetition an sich selbst emporwuchsen, wurden ihre Bewegungen härter, als überwältigten sie das Lebendige in ihr und nähmen von ihr Besitz. Dieselbe bizarre Ambivalenz naiver Bedrohlichkeit ist in ihren Stücken hörbar, in denen die nordische Klarheit der Töne von einer sinnlichen Melancholie getragen wird. Nicht immer steht in ihnen die kraftvoll unverbrauchte Stimme von Beate S. Lech, so ihr bürgerlicher Name, im

Vordergrund. Die Lieder erscheinen als Gesamtwerke und transportieren farbige Klangbilder, an denen Beady Belle selbst während des Singens am Mischpult baut und die sie spontan variiert. Bei aller spürbaren Professionalität der ehemaligen Osloer Musikstudentin wirkt das Ergebnis ganz und gar unkommerziell und lässt sich kaum kategorisieren. Entsprechend schwer fiel es der Band, für ihr neues Album einen Namen zu finden. Deshalb taufte sie es auf all das, was es vermittelt: "CEWBEGAPPIC", und der Name steht für Complex & Easy, White & Black, Electronic & Acoustic, Groovy & Ambient, Played & Programmed, Improvised & Composed.

Wäre es am Samstagabend angeboten worden, es hätte fraglos viele Abnehmer gefunden. Dass das nicht der Fall war, sah das Publikum in dieser Sternstunde des Ravensburger Landes-Jazz-Festivals den Veranstalter allerdings gerne nach. Ebenso nahm es geduldig die Wartezeit im Freien vor Eröffnung des Raums in Kauf, zumal die von Thomas Stibbe jüngst erworbene und geschmackvoll restaurierte einstige Güterhalle in dieser ausverkauften "Ladies' Night" zum ersten Mal und noch vor ihrer offiziellen Eröffnung in Gebrauch war und deshalb mit kleineren anfänglichen Einschränkungen gerechnet werden durfte. Ungefähr 350 Zuschauern bietet der hohe, mit rechteckigen Betonsäulen gestützte Raum Platz. Die alten Backsteinwände und Fensterbögen wurden erhalten und behutsam ausgebessert, und hinter ihnen befindet sich eine Holzterrasse, die allerdings am vergangenen Samstag aufgrund des Regens nur von den Rauchern frequentiert wurde. Die eigentliche Eröffnung wird voraussichtlich im kommenden Frühjahr stattfinden, und es ist beinahe bedauerlich, dass der Schwerpunkt dann auf dem Restaurantbetrieb liegen und der Raum nur gelegentlich als Veranstaltungsort genutzt werden soll.

Auf diese Bühne traten am Samstag, nach den kniehohen Stiefeln, zwei nackte dunkle Füße. Es waren die feingliedrigen Füße der Engländerin Malia. Anders als bei ihrer Vorgängerin war sie es, die jetzt unstrittig als dunkler Stern im Mittelpunkt der Musik stand. Wie dunkle Tropfen senkte sich das Timbre ihrer Stimme tief in jedes Ohr und machte auch dort nicht Halt. Auch ihre Musik ist kein reiner Jazz, sondern eng verwachsen mit Blues, Soul und dem Chanson. Die Einflüsse verschiedener Stile wirken aber nicht fremd. Vielmehr entsteht aus ihnen etwas Neues und Authentisches, in dem das Vorhandene einverleibt und plastisch zu Eigenem fortentwickelt und geformt wird. So wird jedes Lied zu einem Abdruck Malias selbst, die in Malawi geboren wurde und in den achtziger Jahren nach England kam. Als Tochter einer malawischen Mutter und eines britischen Vaters kennt sie zwei Formen der Weltwahrnehmung, weiß deshalb um das Zufällige einer jeden, und ist daher auch in der Lage, ihre Perspektive umzustellen und ihre je eigene Perzeption der Dinge zu schaffen. In Ihrer Musik verbindet sich auf diese Weise die intensiv weibliche Kraft afrikanischer Frauen mit dem Feingefühl einer kulturell sensibilisierten Europäerin, ohne dass dabei lediglich Stilelemente im Sinne einer musikalischen Allerwelts-Multikultur bis zur Formlosigkeit und Jahrmarktsbuntheit vermengt würden. "Vergesst Audrey!", hätte man rufen mögen, als sie, allein von ihrem

Gitarristen begleitet, am Samstag etwa den alten Schlager "Moon River", der mit dem Film "Frühstück bei Tiffany's" bekannt wurde, als zweite Zugabe ins Mikrofon atmete und es als Jazz-Stück ganz neu erfand. Und ein ruhigeres und aufmerksames Publikum hätte man sich gewünscht, das im Gespräch innehält und lauscht, und dass der Ausschank an der Theke längs der Wand samt dem Klappern der Biergläser und Krachen der Bierkisten wenigstens für diesen Moment ausgesetzt hätte.

Leila Kais

